

DEUTSCHES
STAATS-
THEATER
TEMESWAR

TEATRUL
GERMAN
DE STAT
TIMISOARA



**das
OBERE STOCKWERK**

UNGEHALTENE REDEN
UNGEHALTENER FRAUEN

von
CHRISTINE BRÜCKNER

Spielzeit 1989—1990

Alleinstelllerin im Rampenlicht

ZU DER STUDIOINSZENIERUNG „DIE LIEBE HAT EINEN NEUEN NAMEN“ AM D.S.T.T.

Regie : Ondine Bleier, Ida Jaresek-Gaza
Ausstattung : Traian Zamfirescu
Darstellerin : Ida Jaresek-Gaza
Uraufführung : 5. Februar 1988

„... Ida Jaresek-Gaza spricht und spielt fünf (fiktive) Monologe von Frauengestalten, die aus der Geschichte und Literatur bekannt sind: „Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ lautet der Originaltitel des Stückes der BRD-Autorin Christine Brückner und wiedergibt damit die Grundhaltung und Ausgangsposition des Monolog-



Klytämnestra

werkes, während der vom D.S.T.T. gewählte — „Die Liebe hat einen neuen Namen“ — dazu angetan ist, die Intention der regielichen Interpretation zu verdeutlichen.

Die in den Monologen zur Geltung gebrachten fünf Frauen-Individualitäten werden von der Regie, Ondine Bleier gemeinsam mit Ida Jaresek-Gaza, als eine einzige Gestalt in verschiedenen Hypostasen

interpretiert, kenntlich gemacht in der Darstellung auch durch einen gleitenden Übergang von einer Person zur anderen. In den Monologen wird die Frau in ihrem Verhältnis zum Mann und in einem umfassenderen gesellschaftlichen und politischen Kontext gezeigt, wobei die Fragen zwischenmenschlicher Beziehungen unter den entpersönlichenden Bedingungen einer Machtausübung zur Sprache gebracht werden. Ihre Wirkung wird am Beispiel von Frauen aufgedeckt, am Beispiel der racheausübenden mykenischen Königin Klytämnestra, die in sich selbst diktatorische Bestrebungen entdeckt, am Beispiel jener militanten Zeitgenossin, einer Rosa Luxemburg der 70er Jahre,



Klytämnestra

die radikal gegen den in vielfacher Weise in Erscheinung tretenden Unterdrückungsmechanismus ihrer kapitalistischen Umwelt ankämpft, am Beispiel von Luthers aufopferungsvollen Ehefrau Katharina, die für von Dogmen befreite harmonische zwischenmenschliche Beziehungen plädiert, am Beispiel der pestkranken, an unerfüllter

Liebe siechenden Laura, die, von Petrarca zur Kunstfigur stilisiert, sich in ihrer menschlichen Substanz mißbraucht fühlt, am Beispiel schließlich der athenischen Megara, die für Partnerschaftsbeziehungen und eine Gesellschaft eintritt, gekennzeichnet durch „Luzidität, Maß und Harmonie, die gemeinsam der Liebe ihren neuen, ihren eigentlichen Namen geben“, wie Regieaspirantin Ondine Bleier in einem die Problematik durchleuchtenden, eindringlichen Essay zu dieser Inszenierung im Programmzettel schreibt.

Darstellerin Ida Jarcesek-Gaza hat, dem Text Dynamik und Leben verleihend, diese so unterschiedlichen Individualitäten einer letztlich einheitlich gedachten Gestalt nuanciert interpretiert, angemessen dem jeweiligen Charakter, Temperament und Milieu, und so im darstellerischen Alleingang eine (nicht nur vom Volumen her) ungewöhnliche schauspielerische Leistung vollbracht, die für das Publikum zum künstlerischen Erlebnis wurde, es aber auch dazu anzuregen vermag, sich mit den Denkanstößen dieses Stückes auseinanderzusetzen“.

Eduard Schneider in
Neue Banater Zeitung (16.02.1988)

DIE GRÖßTEN GENUGTUUNGEN IN MEINEM BERUF FINDE ICH IN DER ERARBEITUNG MEINER ROLLEN

Die Studioaufführung „Die Liebe hat einen neuen Namen“ war ein Ereignis unserer Bühne, eine Vorstellung, die sowohl bei der Kritik als auch beim Publikum aus dem Banat, aus Siebenbürgen und aus Bukarest besonders gut angekommen ist. Christine Brückner nennt ihre Monologe „Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“, und es ist leicht zu verstehen, warum dieser Titel damals auf kei-



nem Theaterplakat erscheinen konnte. Hat sich bei der jetzigen Variante nur der Titel oder auch die Struktur und die Aussage der Inszenierung geändert?

Christine Brückners Text hat mich vom ersten Augenblick an fasziniert. Da meiner Meinung nach Theater Dialog und nicht Mo-

nolog sein soll, konnte ich mich schwer zu diesem Rezital entscheiden. Andererseits wollte ich mich einmal in einem Monodrama in unmittelbarem Kontakt mit dem Publikum versuchen. Es wäre schade gewesen, wegen des damals „gefährlichen“, Titels auf diesen hervorragenden Text zu verzichten. Das war aber nicht der einzige Grund, aus dem wir die Vorstellung unter dem Titel „Die Liebe hat einen neuen Namen“ gespielt haben. Der Text hat klare feministische Tendenzen und die Vorstellung, die ich gemeinsam mit Ondine Bleier konzipiert und herausgebracht habe, wollte diese Tendenzen etwas abschwächen. Uns ging es nicht darum, die Zerstörung der Beziehung Mann-Frau zu zeigen, ich wollte eben auf die Notwendigkeit der Existenz dieser Beziehung hinweisen, eine Beziehung beruhend auf Liebe, Respekt und Harmonie.

Im Text kann man unter dem Titel folgende Anmerkung der Autorin lesen: „8 Monologe für eine jüngere und eine ältere Schauspielerin“. Um eine Zeit wurde im künstlerischen Leitungsrat des Theaters eine mögliche Variante besprochen, in der jeder Monolog von einer anderen Schauspielerin gespielt werden sollte. Was hat dich dazu veranlaßt, diesen Text als ein Monodrama darzustellen?

Ich habe mir Rechenschaft gegeben, daß ich weder alt noch jung genug bin, um mich für eine dieser Hypostasen entscheiden zu können. Mein Anliegen war es auch nicht, den Zuschauern eine Reihe von symbolhaften Frauengestalten vorzuführen. Ich wollte dem Publikum die Erkenntnis übermitteln, zu der ich bei der Lektüre des Textes gelangt bin, und zwar, daß jede Frau Keime gewisser Charakterzüge in sich trägt, die in Ausnahmesituationen ausschlaggebend werden können. Da denke ich, zum Beispiel, an Haß und Machtgier (Klytämnestra in dem Monolog **Bist du nun glücklich, toter Agamemnon?** mit dem Untertitel „Die nichtüberlieferte Rede der Klytämnestra an der Bahre des Königs von Mykene“), Stellungnahme sozialen und politischen Problemen gegenüber, die zu Aggressivität und Selbstvernichtung führen kann (die Terroristin Gudrun Ensslin in ihrem Monolog **Kein Denkmal für Gudrun Ensslin** — „Rede gegen die Wände der Stammheimer Zelle“), Großzügigkeit und Unterordnung, um das Gleichgewicht in der Ehe zu bewahren (der Monolog **Bist du sicher, Martinus?** — „Die Tischreden der Katharina Luther, geborene von Bora“), reine Liebe (der Monolog **Die Liebe hat einen neuen Namen** — „Die Rede der pestkranken Donna Laura an den entflohenen Petrarca“), Maß und Harmonie (der Monolog **Du irrst, Lysistrata!** — „Die Rede der Hetäre Megara an Lysistrata und die Frauen von Athen“). Ich wollte eigentlich mögliche Facetten jeder welcher Frau enthüllen.

Genau zwei Jahre nach der Uraufführung hast du den Text wieder aufgenommen, diesmal mit dem Originaltitel. Wie ist es dazu gekommen?

Diese Inszenierung hat mir unerwartete künstlerische Genugungen geboten und nach zwei Jahren lebt sie in mir weiter. Jede Aufführung brachte mich näher an die Essenz der Aussage der Inszenierung heran. So gelang es mir, sie allmählich von allem Ballast zu befreien. Ich muß es zugeben, daß ich die größten Genugungen in meinem Beruf in der Erarbeitung meiner Rollen finde, weniger in der eigentlichen Vorführung. Da ich diesen Text auch dem rumänischen Publikum vorstellen wollte (Titel der rumänischen Variante : *Cuvintări nerostite ale unor femei nestăpînite*; Premiere : 28.02.1990), hatte ich die Gelegenheit, mich weiter mit ihm auseinanderzusetzen. Anfangs hatte ich die Absicht, eine neue Inszenierung



Katharina von Bora

zu erarbeiten. In diesem Sinne habe ich auch mit dem Spielleiter Diogene V. Bihoi gearbeitet. Doch habe ich mich dabei überrascht, daß ich von der ersten Inszenierung so geprägt war, daß ich immer wieder darauf zurückgekommen bin. Der Spielleiter hat diese Situa-

tion akzeptiert und hat mir geholfen, das Rezital der Idee des Originaltitels näher zu bringen. Neu an der jetzigen Variante ist das Einflechten der Musik und das Weglassen des Monologs der Megara.

Hast du dir eine Liste angelegt mit allen Rollen, die du bisher gespielt hast ?

Nein.

Dann werde ich dir sagen, daß „Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ eine Jubiläumsvorstellung ist. Es ist deine 60-ste Gestaltung. Wie siehst du heute die Rollen, die man dir bisher anvertraut hat ?



Donna Laura

Ich freue mich sehr, daß gerade das meine 60-ste Inszenierung ist. Ich habe viel gespielt, und wenn man viel spielt, hat man auch die Chance, Gutes zu leisten. Ich bin an jede Rolle, die ich darzustellen hatte, mit Ernst herangegangen und habe versucht, mein Bestes

zu tun. Dabei habe ich immer danach getrachtet, nicht an einem bestimmten Schema oder Genre hängen zu bleiben. Die biologischen Etappen sind auch nicht zu vernachlässigen. Sie fordern ständige Umstellung und Bereicherung der künstlerischen Ausdrucksmittel. Deshalb brauchte ich zwei Jahrzehnte, um mich an ein solches Rezital heranzuwagen. Vielleicht ist es mir inzwischen gelungen, über genügend „künstlerische Waffen“ zu verfügen, um im Rahmen unseres Ateliers eine direkte, unmittelbare Konfrontation mit dem Publikum zu versuchen.

HANS LENGENFELDER



Donna Laura

**ES IST NUR EINE DÜNNE WAND ZWISCHEN
IRRSINN UND VERSTAND**

REDE GEGEN DIE WÄNDE DER STAMMHEIMER ZELLE

Ich will reden, wenn ich reden will, und nicht, wenn ihr wollt, ihr Scheißer! Und wenn ich gegen die Wände rede! Alle reden immer nur gegen Wände! Warum ich auf Socken laufe? Weil ich meine Schritte nicht mehr hören kann: tapp-tapp, tapp-tapp. Wie eine



Gudrun Lasslin

Katze schleiche ich mich an und dann mache ich einen Satz.

Ich mach einen Satz!

Undressierte Raubtiere hinter Gittern. Wir beissen und kratzen, und wir scheißen auf euch. Die BeeRDe wird von Stammheim aus

regiert! „Der weiche Gang geschmeidig langer Schritte“ — „langer“ ist falsch, Gudrun, konzentrier dich! Rainer Maria Rilke, „Der Panther“. „Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe, und hinter tausend Stäben —“ Scheiße!

Illusionshaft ist Mord! Illusion — Isolation, I-so-la-tion, du mußt deine Gedanken ordnen, die Worte ordnen, letzte Worte. Ich glaube an die Revolution — irgendwas muß man doch als letztes sagen. Ob es nun jemand hört oder nicht! „Der Vater im Himmel hört alles, mein Kind!“ Ja, Papa! Ihr werdet mich auf eurem fetten Gewissen haben, Ihr seid schuld an meinem Tod. Was ihr macht, ist Massenmord. Ich atme doch noch. Ich hauche und fauche. Einatmen — Ausatmen — Nichtmehratmen. Fünf Atemzüge von Wand zu Wand, es geht auch mit dreien und mit zwei Luftzügen. Meine Augen brennen vom Neonlicht. Als hätte ich geheult. „Sogar deine Tränen sind trocken“, warum vergesse ich denn deine blöden Sätze nicht, Vesper. Ich male mir auch hier dicke schwarze Lidstriche. Mein Gesicht gehört mir. Anders kriegt ihr mich nicht, wie die adligen Damen vor der Guillotine. Erst schminken sie sich, und dann stecken sie sich die Handgranaten in die Tasche. Na und? Wem paßt das nicht, Herrn Springer? Paßt euch unser Terroristen-Look nicht? Wollt ihr uns alle in Uniformen und Roben stecken? Die Aufpasserinnen können einem leid tun, lebenslänglich Stammheim, jeden Tag rein in den Knast, raus aus dem Knast. Das Wort Mitleid kannst du aus deinem Wortschatz streichen, Gudrun. Mitleid kannst du dir nicht leisten.

Welche Erwartungen habt ihr denn gehegt, als ihr die vielen Pfarrerskindermüllersvieh hergestellt habt? Ihr habt doch immer „gehegt“! Lauter Gotteskinder? Wie sollte ich denn mein Kind vor der Welt behüten? Wie behütet man denn Kinder? War es nicht besser für mein Kind und alle künftigen Kinder die Welt zu verändern? Name des Kindes: Felix. Beruf des Vaters: ausgeflippter Intellektueller, Tod durch Erhängen. Beruf der Mutter: Terroristin, Mörderin, Brandstifterin, z.Zt. Stammheim.

„Es ist nur eine dünne Wand zwischen Irrsinn und Verstand.“ Ich

hätte Politik im Bauch? Hast du was dagegen? Was hast du denn im Kopf? Du sabberst aufs Papier, du literarischer Bettnässer! Du warst der Erzeuger eines Kindes und kein Vater, und ich habe ein Kind ausgetragen und war keine Mutter. Dein ewiges: Ich muß schreiben! Deine Scheißdialektik, auf den Tripp gehen-abfahren-ankommen-starten-landen-träumen-flippen-ausflippen-flippen, du ausgeflipptes Miststück! Was du brauchtest war eine Fickmieze. I hate! I hate! Was anderes konntest du ja nicht als hassen. Den Vater und das Vaterland und die Leute, die du vegetables nanntest, weil es auf englisch noch verächtlicher klingt. Selber niemanden lieben, aber geliebt werden wollen, und ich Idiot, ich bin darauf reingefallen. Liebstumich? Liebstumichimmerundewig? Dieses verdammte Versöhnungsficken. Ein Kind hat mir ein Kind gemacht, und ich bin aufs Mutterrad geraten, und das dreht sich und dreht sich! „Gudrun, vermeide Sätze, in denen gleichklingende Wörter wie Rad und geraten unmittelbar hintereinanderstehn.“ Ich sehe jetzt alles, ganz nüchtern.

Du hast nichts begriffen. Ein paar Flugblätter verteilen. Das war's. Papier. Man könnte genausogut Drachen steigen lassen. Es muß doch andere Verständigungsmöglichkeiten als Papier und Bomben geben. Man muß den Leuten wegnehmen oder zerstören, was ihnen lieb ist, ihre Macht und ihr Geld, begreift das doch! „Es ist leichter, destruktiv als konstruktiv zu sein.“

Ich will nicht darüber nachdenken, was aus dem Kind werden soll. Ich habe mein Kind einer großen Idee geopfert. Studentenbewegung. Politisierungswelle, daraus ist ein Sturm geworden, der die ganze westliche Welt erfaßt hat. Bilde die weibliche Form von Hausbesitzer, Hausbesetzer, Politiker, Kapitalist, Feministin, Fanatikerin, Terroristin. „Woher der hohe Anteil von Frauen unter den Terroristen?“ Als ob das jetzt noch eine Rolle spielte. Männer — Frauen. Wir sind geschlechtslose, gehetzte Wesen, immer kurz vor der Falle oder schon in der Falle, im Kopf nur noch Fluchtpläne und Befreiungsaktionen. Im Bauch ist Sense. „Man kann mit den Frauen nicht mehr alles machen, aber Frauen können alles machen.“ Kapiert?

Wir rebellieren wie die Männer und werfen Bomben wie die Männer, wir sind furchtloser als sie, wir haben nichts zu verlieren. Eure kapitalistische Ordnung läßt sich doch nur mit Gewalt aufrechterhalten. Kinder werden von ihren Eltern zu Tode geprügelt. Falsche technische Voraussetzungen sind schuld an Hunderttausenden von Verkehrstoten. Gesellschaftliche Misstände sind schuld an Alkoholtoten und Drogentoten und Selbstmordtoten. Weil man so nicht leben kann, kapiert?

Warum schreien Sie so, Angeklagte Ensslin? Warum brüllen Sie ihre Parolen gegen die Wände? Unsere Wanzen sind nicht schwerhörig.

Ich schreie bis ich keinen Zahn mehr im Mund habe!

Ihr Scheißer, ihr verdammten Scheißer! Wir sind keine Kriminellen. Wir machen Politik mit anderen Mitteln, aus den gleichen Gründen macht ihr Kriege. Ihr könnt uns den Prozess machen und ihr könnt uns verurteilen, aber ihr könnt die Politik nicht rauslassen. Unsere Kriminalität ist politisch und eure Politik ist kriminell. Die Terroristen von heute sind die Politiker von morgen. Politik findet auch im Gerichtssaal statt! Politik findet überall statt, im Bett und im Kindergarten und in der Schule. Überall wird unterdrückt und gefoltert und Macht ausgeübt. Terror! — gleich schrecken, erschrecken, terrorisieren gleich Terror ausüben, Schrecken verbreiten, unterdrücken, geistig vergewaltigen.

Aber wir haben doch nur den Kampf gegen die Vorherrschaft des Profits aufgenommen. Nach diesem Gesetz sind wir angetreten. Noch einmal: wir sind politische Gefangene! Wir sind keine Kriminellen! Kapiert? Ich frage sie, Herr Oberster Gerichtshof, wie lange ist lebenslänglich für jemanden, der hungert? Zwangsernährung? Ernährt doch erst mal die, die essen wollen. Millionen von Menschen hungern! Ihr wollt die Öffentlichkeit mit unserem Prozess nur ablenken von euren Atomraketen, mit denen ihr alle — alle — alle! ausrotten könnt. Und uns haltet ihr die paar Toten vor. Eure Rechnung geht nicht auf.

Erst wenn man uns totschweigt, sind wir wirklich tot. Wer redet, ist nicht tot. Ich lebe noch! Und niemand hört meine Worte und keiner meine Schritte. Schlaf! Schlaf den Schlaf der Gerechten! Aber morgen früh ist es mit eurer Ruhe vorbei, und dann haben wir drei unsere Ruhe. Man soll uns in ein gemeinsames Grab legen! Hört ihr? Ihr Scheißkerle! Werft uns zusammen in die Grube! Wir kommen hier nicht mehr raus. Dies ist die letzte Falle. Ihr habt uns. Bravo!

Aus der Isolationshaft ist eine Illusionshaft geworden. „Es ist nur eine dünne Wand zwischen Irrsinn und Verstand.“

Wie lange wird man noch wissen, wer Gudrun Ensslin war? Die Rosa Luxemburg der siebziger Jahre! Wenn man alles erreicht hat, bleibt als Konsequenz nur der Selbstmord. Wenn man nichts erreicht hat, bleibt als Konsequenz nur der Selbstmord.

Darstellerin:

Ida Jaresek-Gaza

Inspizient : **Adrian Ciucă**

Beleuchtung : **Mihai Buzatu, Adrian Suru**

Ton : **Nicolae Salinsky**

AUSSTATTUNG : **TRAIAN ZAMFIRESCU**

REGIE : **DIogene V. BIHOI**

Herausgegeben vom D.S.T.T., Mai 1990

Redaktion : **Hans Lengenfelder**

Graphik des Plakats und des Programmheftumschlags :

Traian Zamfirescu

Fotos : **Katalin Döri**

Preis : 4,50 Lei
